

Zur Problematik der frühlatènezeitlichen Linsenflaschen

Von Theodor Voigt, Halle (Saale)

Mit Tafel 41 und 8 Textabbildungen

Am Ende des 5. Jahrhunderts v. u. Z. setzte in Griechenland die Erzeugung stempelverzierter Schwarzfirnisware ein, deren Hauptblüte im 4. Jahrhundert v. u. Z. lag. Spätestens im gleichen Jahrhundert ist mit der Herstellung solcher Töpferware auch in Italien, vor allem in Kampanien, zu rechnen (Dehn, 1951, 90 mit Anm. 28—31). Die Entstehung und Verzierung der ältesten Drehscheibengefäße im nordalpinen Bereich ist heute zweifellos nur in Verbindung mit dieser Schwarzfirnisware zu erklären. Von dort her wird nicht nur der äußere Schwarzglanz, sondern es werden auch gewisse Ziermotive und -muster übernommen.¹ Vor allen war es P. Jacobsthal (1944, 60ff.), der die starken und mannigfachen mittelmeerischen und kleinasiatischen (östlichen) Wurzeln aufgedeckt hat, die bei der Entstehung des Stils der älteren Latènekunst mit in Betracht zu ziehen sind. Ihm folgte W. Dehn (1951, 87ff. und Abb. 2), der speziell für die Schalen vom Braubacher Typ bei der Ableitung ihrer Ziermotive und Muster auf die griechischen und norditalienischen Vorbilder ausdrücklich hinwies. Er vertrat dabei ferner die Meinung, daß die ältesten Schalenformen

¹ Mitteleuropäische Vorläufer sind unbekannt. P. Reinecke (1902, 73, 75ff.), W. Kersten (1933, 154), P. Jacobsthal (1944, 135ff.) und W. Dehn (1951, 88ff., vgl. besonders S. 91, Anm. 34) lieferten vor allem den Beweis für die Herleitung der Motive und Muster aus dem griechisch beeinflussten mittelmeerischen Kulturschaffen. Im gleichen Sinne äußerte sich J. Filip (1956, dt. Resumé, S. 545): „Der Karpathenkessel befand sich bereits zur Zeit der ersten keltischen Bewegungen unter dem starken Einfluß der griechischen Welt und der Gebiete am Schwarzen Meer. — Den Kelten kann nicht einmal die ausschließliche Verwendung und Verbreitung der Töpferscheibe zugeschrieben werden, da die Kenntnis dieses Geräts unabhängig von dem Vordringen der Kelten sowohl von der Adria her als auch durch das skythische Milieu vermittelt wurde.“ — Ganz entschieden ist daher jenen Ansichten zu begegnen, nach denen die Drehscheibentechnik mit den Kelteninvasionen nach Niederösterreich gelangt sei (so Pittioni, 1930, 96) bzw. „die keltischen Töpfer die annähernd doppelkonischen und bauchigen Gefäße umformten und damit die für die Latène B-Keramik so kennzeichnende Linsenflasche herstellten“ (Pittioni, 1954, 671f.). — Etwas anderes wird von H.-P. Uenze (1964, 80 und Abb. 8, 5—6: Schönleiten) angesprochen, wenn er für die Verzierung mit Bögen und Kreisaugenstempel auf ein südbayrisches Gürtelblech aus Ha-D₁ (abgebildet bei Kossack, 1959, Taf. 50, 7) für den östlichen Hallstatt-Latène-Kreis verweist. Denn diese Ziermotive setzen heimische hallstattzeitliche Traditionen fort. Hier ist somit eine Möglichkeit angedeutet, im Zierstil der ältesten Drehscheibenkeramik vermutlich zwei Entwicklungsansätze erkennen zu können: einen von außen gekommenen Stil griechischen Ursprungs mit S-förmigem Lyraschmuck und einen einheimischen hallstattzeitlichen Tradition mit Bögen (Stierhornpaarmotiv) und Kreisaugen. Für beide wird Stempeltechnik angewandt.

dieser Art im Süden, die jüngeren im Norden ihres Vorkommens anzutreffen sind (Dehn, 1951, 85)².

Die zwischen den Ostalpen und den deutschen Mittelgebirgen sowie zwischen oberem Rhein und Moldau/mittlerer Donau nachweisbaren archäologischen Gruppen bildeten seit der Hallstattzeit eine große kulturelle Einheit mit gleicher stilistischer Entwicklungstendenz. Ihre Zusammenfassung führte zu der Benennung „östlicher Hallstatt- bzw. Latènekreis“. Besonders eng verwandte, fast gleichartige Erscheinungen konnten für die in Nordostbayern und Südwest- und Westböhmen siedelnden Gruppen nachgewiesen werden (Kersten, 1933, 170). Innerhalb dieses östlichen Gebietes verläuft aber schon zur späten Hallstattzeit eine Grenze ungefähr von Oberösterreich nach Mittelböhmen (Bittel, 1930, 48). Diese teilt das große Gebiet und wird zugleich auch als ethnische Grenze angesehen.³

Im folgenden wenden wir uns speziell den sogenannten Linsenflaschen zu. Leider sind nur wenige in einem geschlossenen Fundzusammenhang überliefert. Auffallend ist, daß ihre Verbreitung auf den östlichen Latènekreis beschränkt bleibt. In Südwestdeutschland, in der Schweiz und Ostfrankreich kommen sie nicht vor (Abb. 1).

Die Formengruppe der klassischen Linsenflaschen umfaßt jene Gefäße, die wir mit Omphalosboden unter einem linsenförmig ausschwingenden, gedrückten Gefäßkörper und mit röhrenförmig engem, an der Mündung kelchartig geöffnetem Halsteil ausgestattet sehen. Alle anderen Flaschenformen, die dieser Definition nicht entsprechen, werden hier ausgeschieden. Innerhalb dieser Formengruppe bestehen deutliche Unterschiede, von denen solche der Herstellungstechnik unberücksichtigt bleiben mußten. Gleichwohl kann aber ein Teil der Gruppe wegen einer nur an ihren Gefäßen eingestempelten Verzierung und wegen ihrer regionalen Abgrenzung als Typ A (Abb. 1—2 und Taf. 41; vgl. Liste 1) von einem anderen, zumeist unverzierten, ebenfalls regional abgesondert verbreite-

² Hinzu kommt, daß eine bis dahin üblich gewesene Nichtbeachtung des sog. „Niemandlandes“ im Donau-Alpen-Gebiet durch die so aufschlußreiche Überarbeitung des dort gefundenen toreutischen bronze- und hallstattzeitlichen Materials durch G. v. Merhart (1952) umgekehrt wurde. Die Herstellungszentren wurden nicht in Italien, wie bis dahin angenommen, sondern überraschenderweise im Donau-Theiß-Becken nachgewiesen. Von dort verlagerten sie sich in der jüngeren Hallstattperiode in den „Raum zwischen Ostalpen und Nordbalkan“.

³ Die Entscheidung hierzu ist nicht einfach. Auch P. Reinecke schwankte, da er erst geneigt war, die frühlatènezeitliche Ostgruppe insgesamt für keltisch zu halten (1902, 53ff.), dann aber später gewillt war, sie den „Illyrern“ zuzuweisen (1925, 53ff.). Eine neuere Betrachtung zur Herkunftsfrage der Kelten (Pittioni, 1959, 22) kam auf Grund der Zusammenstellung der älterlatènezeitlichen Marnekeramik (Dehn, 1950, 33ff. und Abb. 1) zu dem Schluß, daß das Entstehungsgebiet der Kelten nur im Marne-Saar-Mosel-Gebiet lokalisiert werden kann und daß die Kelten demzufolge „mit der ihnen geläufigen Tonware in Gestalt der Marne-Keramik wandern“. Daraus ergab sich ferner für ihn: „Die westliche Hallstattkultur mit dem Werden des keltischen Volkstums in Verbindung zu bringen, besteht demnach kaum eine Veranlassung“. — Demgegenüber wird heute nach wie vor die Ansicht P. Reineckes vertreten, daß auch in Nordostbayern im LT A₁₋₂ Kelten saßen, und der Abbruch der Funde daselbst wird mit ihrer Abwanderung im LT B in Zusammenhang stehend vermutet (Uenze, 1964, 117).

ten Teil, dem Typ B (Abb. 1, 3—6; vgl. Liste 2), abgetrennt werden. Die Datierung der Linsenflaschenfunde kann jedoch nur in jedem Einzelfall gesondert nach den jeweiligen Fundumständen vorgenommen werden, da sie mangels gesicherter Beigaben chronologisch schwierig zu bestimmen sind.

Als Typ A bezeichnen wir die Linsenflaschen von Atzlricht, Fichtelbrunn, Matzhausen, Ortlesbrunn. Sie stammen sämtlich aus der Oberpfalz/Nordostbayern. Sie haben alle eine charakteristische Verzierung von ein bis zwei umlaufenden, schmalen Reihen (Bändchen), die aus liegenden bzw. stehenden S-förmigen Stempелеindrücken bestehen. Zweifellos scheint die Flasche von Matzhausen (Taf. 41 und Abb. 2 a) eine Sonderstellung innerhalb dieses eigenartigen Gefäßtyps einzunehmen. Es ist aber zu bedenken, daß ihre Fundumstände (Nagel, 1888, 25ff. und Abb. 1) fingiert und daher sehr ungewiß sind (vgl. Kersten, 1933, 97, Anm. 4). Als besondere Zierde ist auf ihrer Schulter ein umlaufender Tierfries mit einheimischem Jagdwild angebracht (Abb. 2 b und

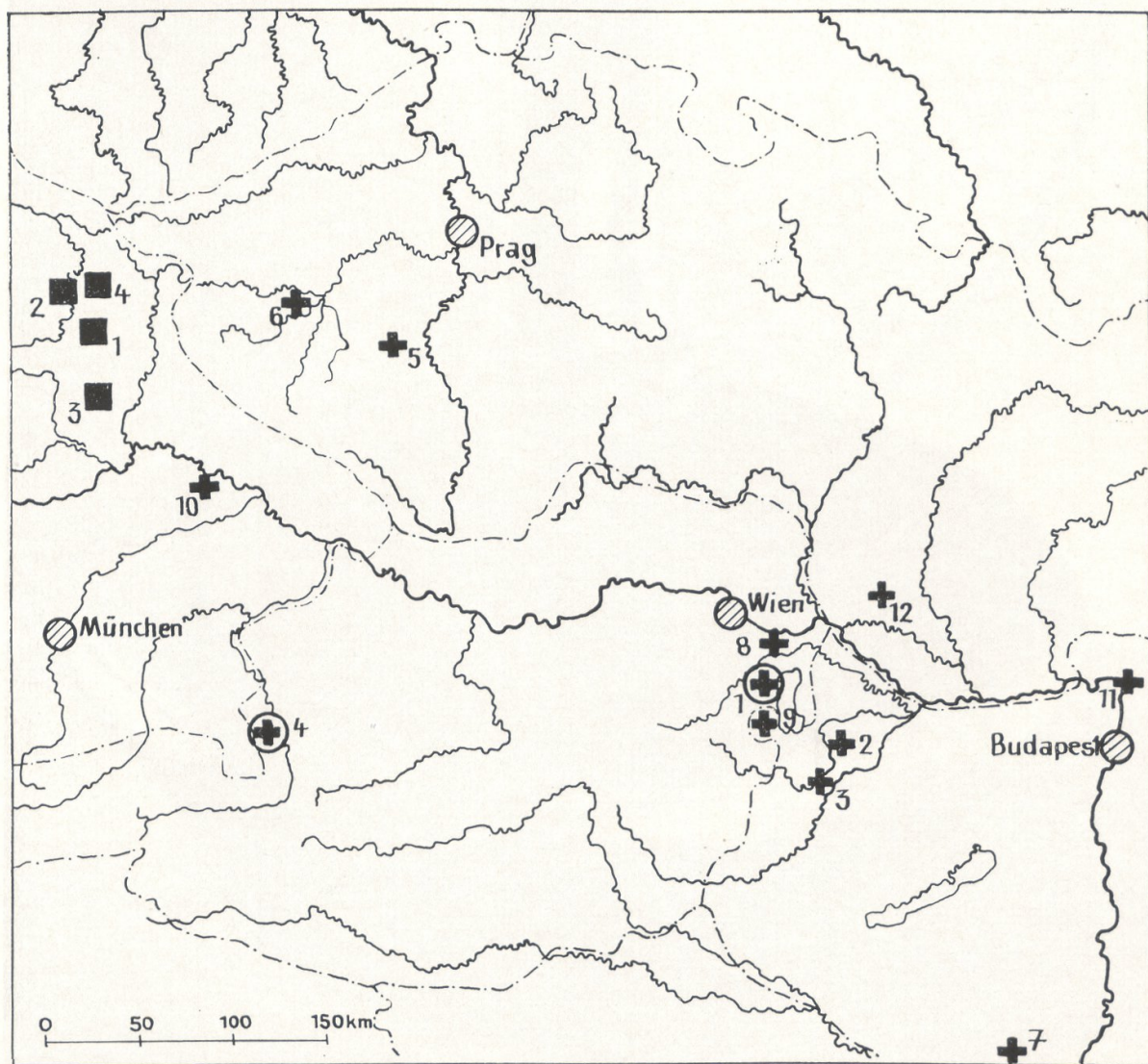


Abb. 1. Verbreitung der Linsenflaschen Typ A (Quadrat) und Typ B (Kreuz). Kreis = mehrere Exemplare; die Numerierung entspricht den Listen 1 und 2



Tafel 41 Matzhausen. Linsenflasche vom Typ A. H.: 23,8 cm

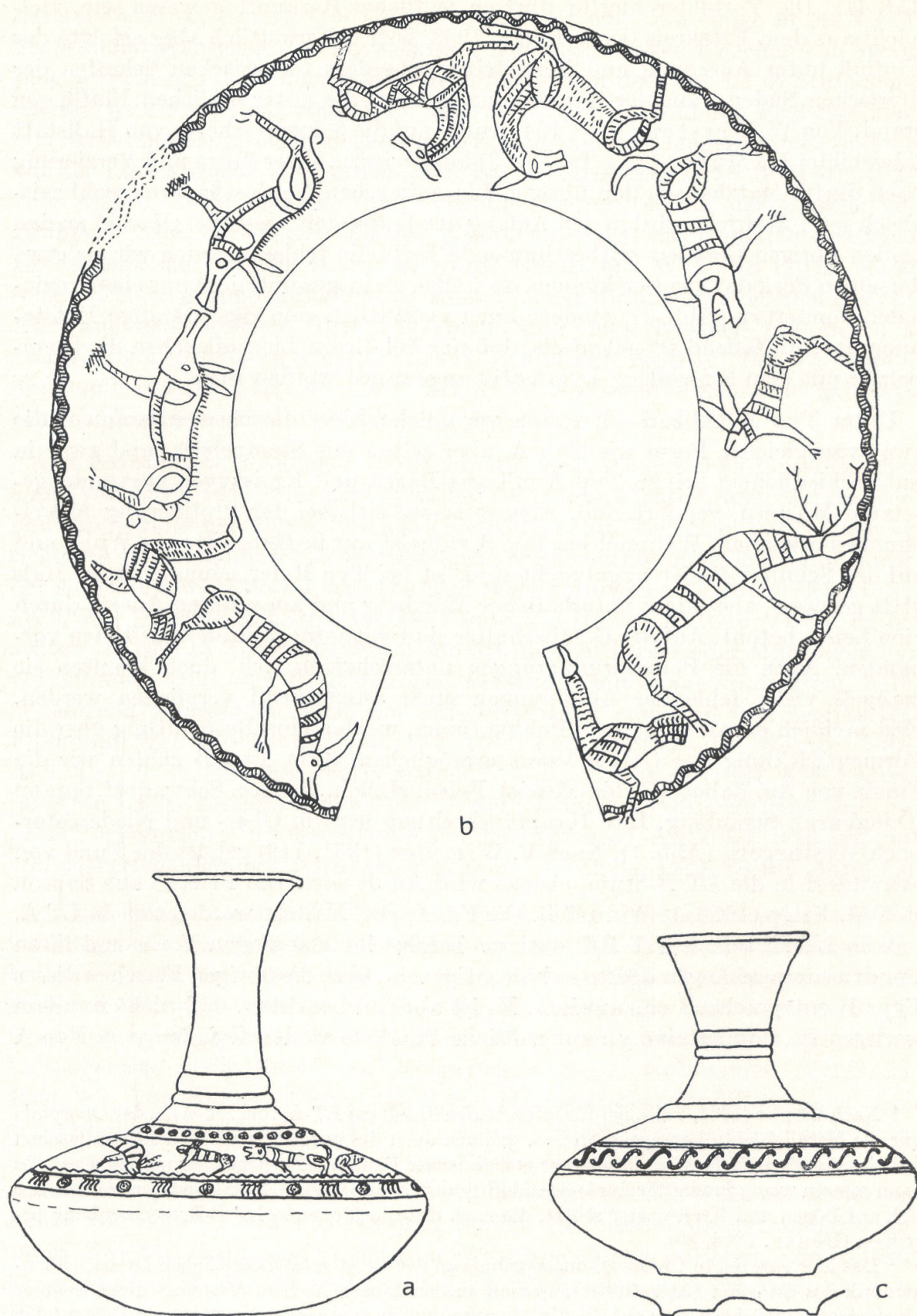


Abb. 2. Linsenflaschen vom Typ A von Matzhausen (a) mit abgerolltem Muster (b) und von Atzlricht (c). a, c = 1:4, b = 1:2 (a und c nach Reinecke, 1911; b nach Kersten, 1933)

Taf. 41). Die Vorbilder hierfür dürften südlicher Herkunft gewesen sein, vielleicht aus dem Estekreis (siehe Frey, 1962, 56ff.). Vermutlich aber erfolgte der Einfluß unter Anregung und Vermittlung aus dem toreutischen Schaffen des illyrischen Südens, aus der Situlenkunst heraus, die unter östlichen Einflüssen stand. Von W. Kersten (1933, 154) wurde auf die Schwertscheide von Hallstatt (abgebildet bei Much, 1889, Taf. 71, 3) hingewiesen. Ihrer Form und Verzierung nach dürfte Matzhausen den übrigen Linsenflaschen Nordostbayerns wohl zeitgleich sein. Atzlrict wird in den Anfang der Latènezeit⁴ gestellt. Obwohl zu den beiden übrigen Gefäßen zeitbestimmende Beifunde fehlen, werden wir sie etwa derselben Periode zuweisen können. So stellen sie insgesamt nicht nur einen regionalen Sondertyp (Abb. 1), sondern auch vermutlich eine eigenständige Entstehung dar. Auffallend ist jedenfalls, daß nur bei diesen Linsenflaschen die Stempelzier mit dem S-förmigen Lyrasmotiv angewandt worden ist.⁵

Unter Typ B (Abb. 3–6) fassen wir solche Linsenflaschen zusammen, die zwar von gleicher Form wie Typ A, aber selten mit Stempelzier, und zwar in unterschiedlichem Stil zu Typ A mit aus Bögen und Kreisaugen zusammengesetzten Mustern, verziert sind. Ebenso lassen sich bei der Profilierung Abweichungen erkennen. Während bei Typ A zumeist nur in Halsmitte ein Wulst und auf der Schulter Riefen angebracht sind, ist bei Typ B der schmale, lange Hals glatt gelassen, aber dicht unterhalb der Mündung und am unteren Ansatz durch eine Leiste betont. Auf der Gefäßschulter sind mitunter Leisten und Riefen vorhanden. Auch die Bodenprofilierungen unterscheiden sich, doch konnten sie mangels vieler fehlender Abbildungen nicht ausreichend verglichen werden. Erst sachlich genau vorgelegte Publikationen werden eine Betrachtung über die Formentwicklung des Gefäßkörpers ermöglichen. Zum Typ B zählen wir die Funde von Au, Babot, (Ordód-Babót), Beled, Hallein, Kyšice, Schwadorf, Sopron (Ödenburg), Straubing. Ihre Hauptverbreitung liegt in Ober- und Niederösterreich/Westungarn (Abb. 1). Nach F. Wimmer (1931, 119) gehört der Fund von Schwadorf in die LT B-Stufe, ebenso wird Au datiert. Die Flasche aus Sopron stellt J. Filip (1956, 186) in LT B. Die Funde von Hallein werden teils in LT A, teils in LT B, teils in LT B/C datiert. Infolge ihrer analogen Form und ihren Fundzusammenhängen dürfte es berechtigt sein, auch die übrigen Flaschen dieses Typs B entsprechend einzuweisen. Es ist aber zu beachten, daß nicht in allem erwiesen ist, daß sie eine genaue zeitliche Parallele zu den Gefäßen vom Typ A

⁴ Nach Uenze (1964, 79f.), der für seine Stufeneinteilung LT-A₁ und LT-A₂ in der Oberpfalz nur die Metallobjekte herangezogen hat, gehören auch die nordostbayrischen Linsenflaschen z. T. in die LT A-Stufe. Ein eindeutiger geschlossener Fund hierfür liegt aber nirgends vor. Es kann nur ein wenig fundierter Analogieschluß zu den Braubacher Schalen gezogen werden, der sich auf Bögen und Kreismuster stützt, die noch dazu in jüngerem LT B-Zusammenhang begegnen (Uenze, 1964, 80).

⁵ Das hier vorgelegte Untersuchungsergebnis an der ältesten latènezeitlichen Drehscheibengeramik des östlichen Latènekreises, speziell an den Linsenflaschen, offenbart nicht weniger als zwei, etwa gleichzeitig zu datierende, aber regional zu trennende Gefäßformen. Demzufolge neigen wir sehr zu der Auffassung, daß mehrere eigenständige Stilentwicklungen in den verschiedenen Gebieten angenommen werden müssen.

darstellen. H.-P. Uenze (1964, 79f.) tritt dafür ein, daß einige in die LT A-Stufe zu datieren seien. Die unverzierten, handgearbeiteten Flaschen von Straubing wurden mit den anderen Siedlungsfunden von dort der LT A-Stufe zugewiesen (Krämer, 1952, 256ff.). Zu bemerken wäre, daß auf den Begleitgefäßen von Straubing die gleichen Bögen und Kreisaugenmuster eingestempelt sind wie auf der Linsenflasche von Hallein vom Bachbauernköpfl, Grab B (Hell, 1929, 165, Abb. 5, 2—3) und ein entsprechendes Ziermuster auf der Flasche von Hlubyně (Abb. 7a). Dieser Zierstil gehört ebenfalls zur frühlatènezeitlichen Drehscheibenkeramik im Osten. Er wurde bereits von W. Dehn (1951, 86) zu seiner 1. Motivgruppe bezüglich der Muster an den Braubacher Schalen gestellt. Auch aus dem südlichen Mitteldeutschland sind einige Beispiele bekannt, u. a. vom Kleinen Gleichberg (Peschel, 1962, 75 und Taf. 22, B 15; Taf. 40, 4 und 5) und von Ranis (Kaufmann, 1959, Taf. 47, 5). Auf seine einheimische hallstattzeitliche Tradition haben wir schon hingewiesen (vgl. Anm. 2).

Gut beobachtete Grabungen liegen für die nordostbayrischen Linsenflaschen kaum vor. Es fällt auf, daß „die bayrischen (Atzlricht, Fichtelbrunn, Matzhausen) und die böhmischen Linsenflaschen (Kyšice) in zum Teil ganz aus Steinen errichteten, zum Teil nur mit Steinsetzungen versehenen Grabhügeln gefunden worden sind, die sowohl Brand- als auch Skelettbestattungen enthielten“ (Pittioni, 1930, 95). Dasselbe gilt auch für die Funde von Hallein (Klose, 1932). Zu beachten ist, daß in Nordostbayern keine Fibeln vom Duxer oder Münsinger Typ vorkommen, wohl aber frühe Latène-Drahtfibeln mit etwas verdicktem, halbkreisförmig gebogenem Bügel und mit kugeligem, zum Teil fein profiliertem Fußknopf (vgl. Kersten, 1933, 157, 161f. und Abb. 12—13; Uenze, 1964, Abb. 3; 4, 9; 5, 1). Diese Fibeln werden von H.-P. Uenze (1964, 82ff.) einem jüngeren LT A-Horizont zugewiesen. Bezüglich unserer Formengruppe heißt es: „Das Vorkommen von Linsenflaschen in den Stufen LT-A und LT-B ist bekannt und entspricht dem der Braubacher Schalen“ (Uenze, 1964, 80 mit Anm. 19).

Zu den Linsenflaschen im Ostgebiet fehlen ebenfalls meistens einwandfreie Grabungsberichte. Bestattungsmäßig überwiegen bei weitem die Körpergräber. In Hallein, am Moserstein (Abb. 4), ist ein nicht sachgemäß geborgenes Flachgrab mit Steinpflaster genannt, NO—SW orientiert. Von Sopron wurde S—N-Orientierung angegeben. Bemerkenswert scheint, daß im Grabfeld von Au im Leithagebirge mehr Brand- als Körperbestattungen vorkommen (Pittioni, 1930, 96). Von Hallein, Dürnberg, Grab III (zeichnerische Wiedergabe nach den Originalen bei Uenze, 1964, 84, Abb. 2) liegen ganz entsprechende frühlatènezeitliche Drahtfibeln vor wie aus Nordostbayern. An Waffenbeigaben sind von Hallein drei Hiebmesser (vgl. Abb. 4d) bekannt und Schwertreste sowie eine Lanze von Sopron. Von Fichtelbrunn werden nur eiserne Messerfragmente genannt. Zweimal sind je drei Fibeln vom Frühlatèneschema gefunden, von Hallein, Grab XI, 2 (Abb. 5e—f), und von Sopron. Beide sind zugleich Waffen-, d. h. Männergräber. Nur eine Fibel ist dagegen aus dem Frauengrab IX, 2 von Hallein (Abb. 3c) bekannt. Die Fibeln sind vom Duxer Typ mit glattem, verdicktem oder gepulvertem Bügel bzw. vom Münsinger Typ. Alle diese rituellen Erscheinungen

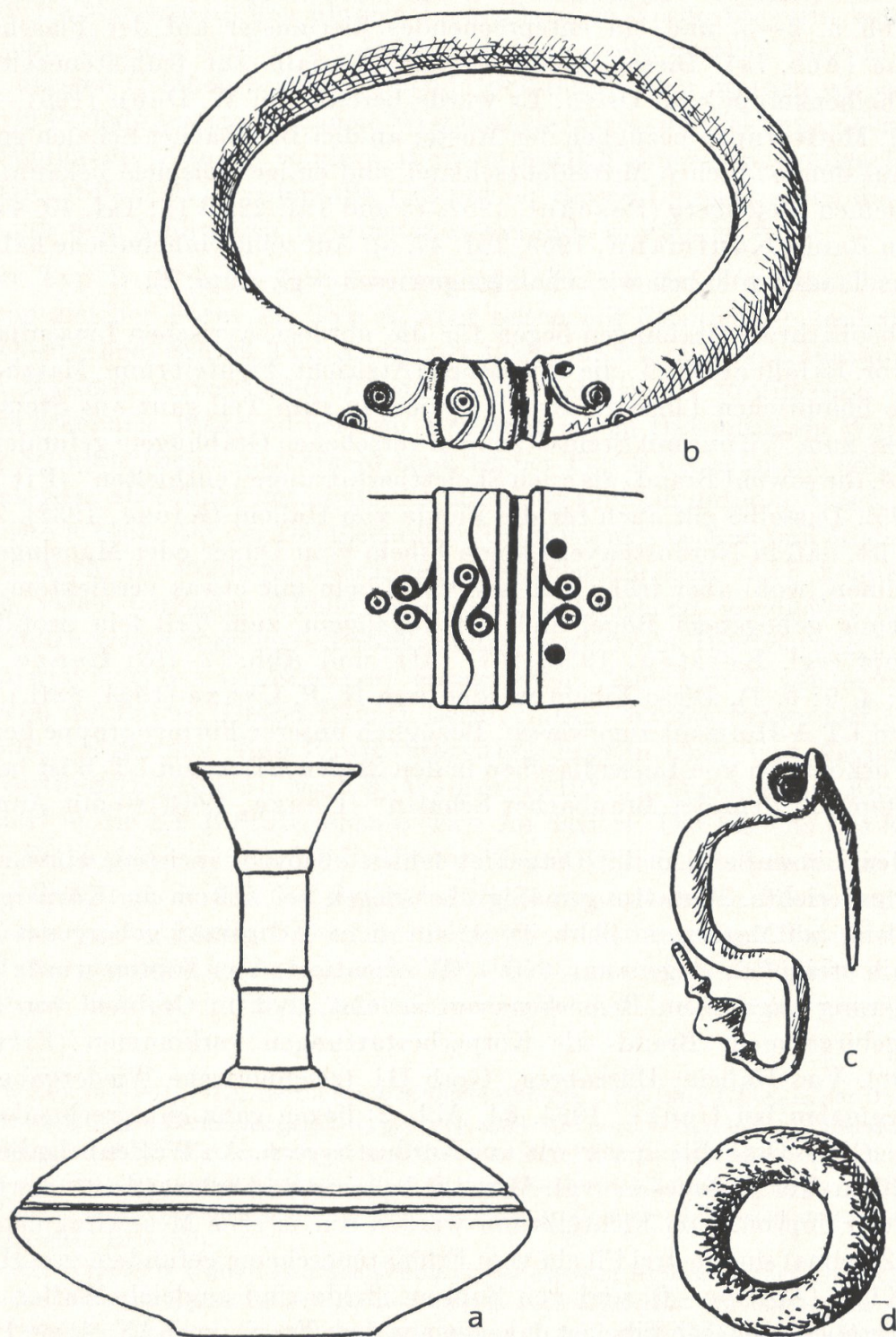


Abb. 3. Hallein, Grab IX, 2 mit Linsenflasche Typ B (Fundzusammenhang ungewiß). a = 1:4, b—d = 1:1, abgerolltes Muster (b) = 2:1 (nach Klose, 1932)

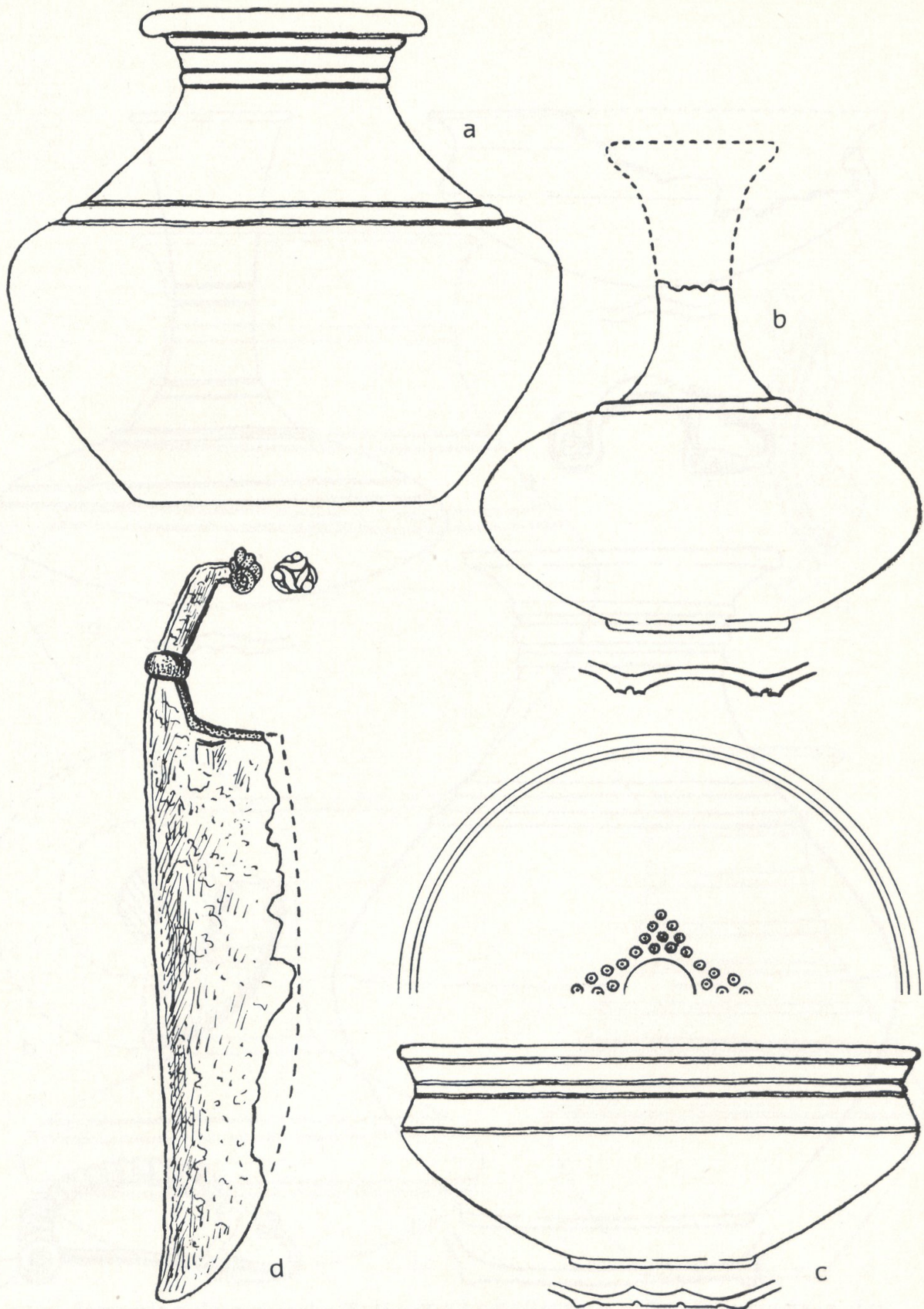


Abb. 4. Hallein, Grab am Moserstein, mit Linsenflasche Typ B. a—d = 1:4 (nach Hell, 1929)

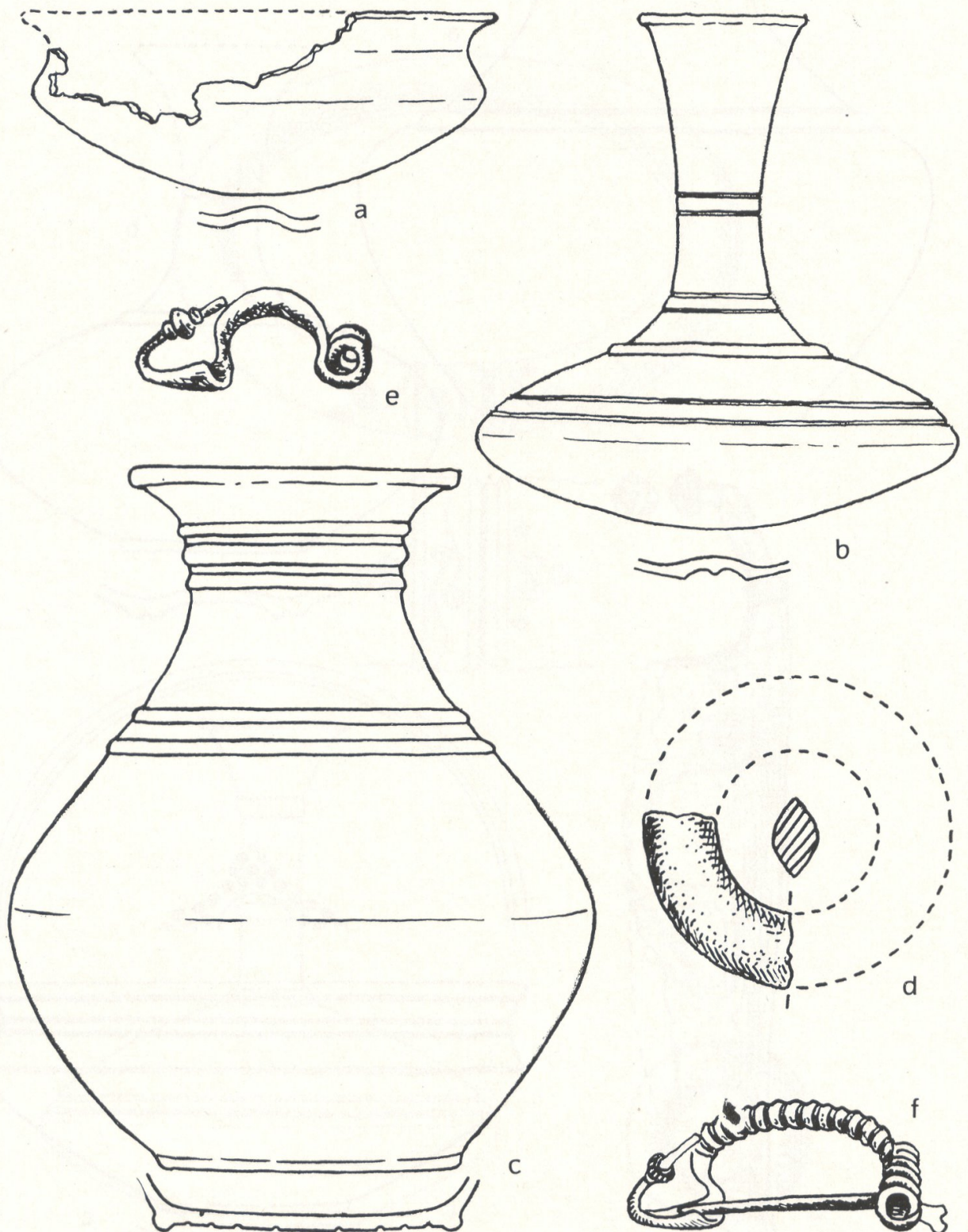


Abb. 5. Hallein, Grab XI, 2 mit Linsenflasche Typ B (Fundzusammenhang ungewiß). a—c = 1:4, d—f = 1:1 (nach Klose, 1932)

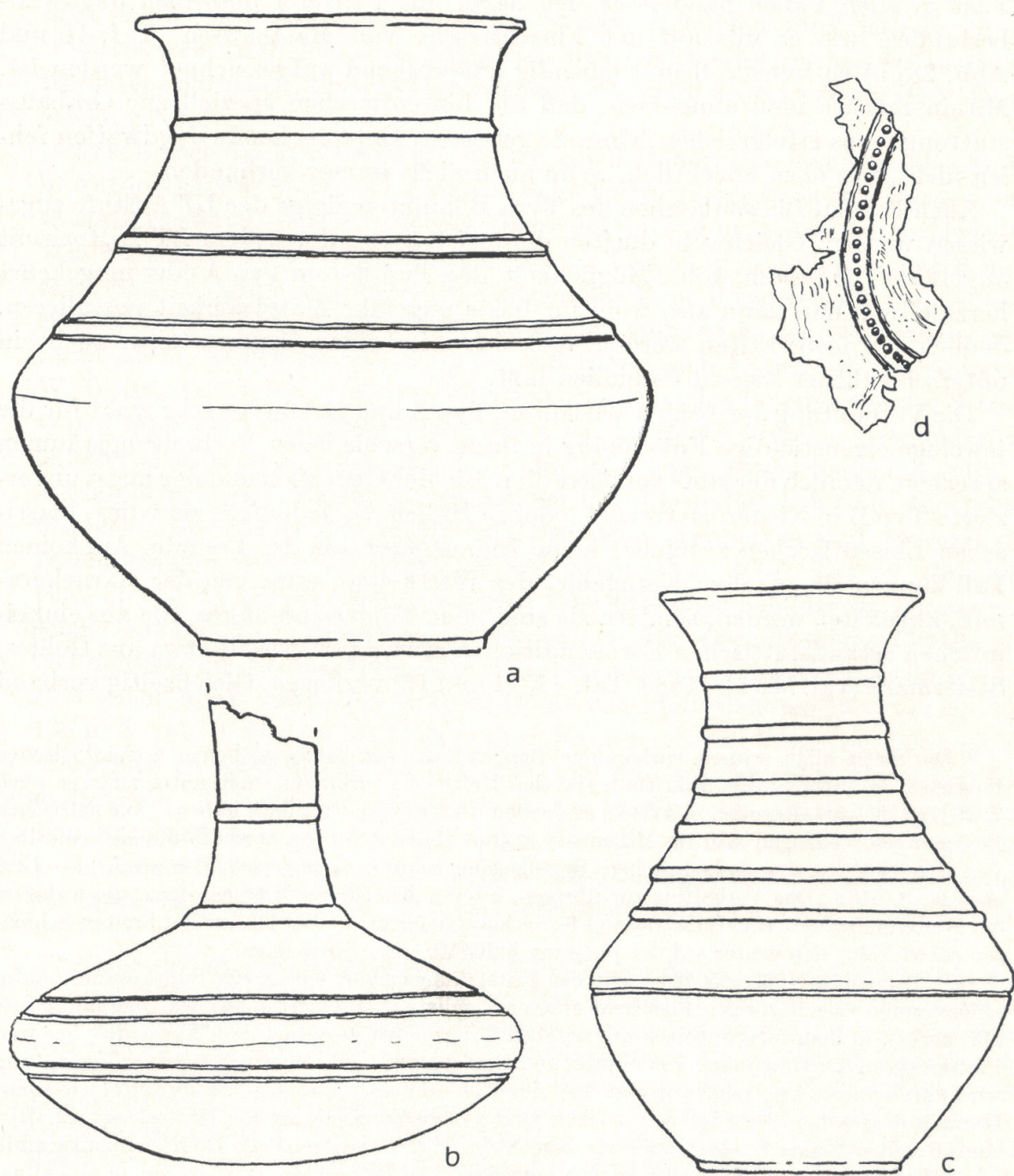


Abb. 6. Grabfunde von Schwadorf, darunter Linsenflasche vom Typ B. a—c = 1:4, d = 1:1
(nach Wimmer, 1931)

und sowohl die Waffen- als auch die Schmuck- und Trachtbestandteile folgen getreulich heimischen Traditionen des östlichen Hallstatt-Latène-Kreises⁶.

An einer Linsenflasche von Hallein konnten pflanzliche Reste festgestellt werden, die auf Fruchtverwertung zur Saft- oder Musbereitung schließen ließen (Penninger, 1956, Anhang, S. 198: Seis). Aus mehreren anderen Gräbern wurden Tierreste bekannt. So wurden z. B. von Fichtelbrunn Vogelknochen, von Hallein, Grab XI, 2, Reste vom Rind, von Sopron (Ödenburg) Eberreste, und von Haslau Rotwildreste (Reh oder Hirsch: Seracsin, 1925, 24ff.) genannt. Fast in allen Fällen handelt es sich dabei um Vertreter desselben Jagdwildbestandes, wie er uns auf der Linsenflasche von Matzhausen (Taf. 41 und Abb. 2a, b) so kunstvoll und lebendig ansprechend aufgezeichnet worden ist. Mithin möchte man annehmen, daß die Linsenflaschen speziell zur Grabausstattung eines erfolgreichen Nimrods gehörten. Entsprechende Jagdwaffen fehlen nicht, wie oben ersichtlich, wenn auch nicht immer vorhanden.

Auch bei den Linsenflaschen des Typs B konnten einige der LT A-Stufe zugewiesen werden. Gleichwohl dürften die meisten von ihnen dem LT B-Horizont angehören. So besteht keine Möglichkeit, den Typ B vom Typ A oder umgekehrt herzuleiten. Man kann also wohl für beide ungefähr Zeitgleichheit postulieren. Jedoch soll festgehalten werden, daß sich mit beiden Gruppenteilen auch ein unterschiedlicher Zierstil verbinden läßt.

Die Verbreitung der beiden Varianten, Typ A und B, könnte sehr wohl für die jeweilige eigenständige Entstehung in ihren verschiedenen Verbreitungsräumen sprechen, nämlich der stets verzierte Typ A in der Oberpfalz und der meist unverzierte Typ B in Niederösterreich⁷ (oder in Hallein?). Jedenfalls sind diese klassischen Linsenflaschen zweifellos keine Importgüter aus der Fremde. Auf keinen Fall können sie aus dem Kerngebiet der Westkelten, etwa von der Marnekera-mik, abgeleitet werden, sondern sie sind neue Töpfereiprodukte, die aus einheimischen osthallstattischen Formtraditionen erwachsen, wie sie etwa aus Goldes/Steiermark (vgl. Much, 1889, Taf. 44, 11 und 18) vorliegen. Gleichzeitig verband

⁶ Die meist allzu schnell vorhandene Bereitschaft, den latènezeitlichen archäologischen Fundstoff in Mitteleuropa unkritisch mit den Kelten zu verbinden, mag unter anderen auch J. Filip (1956, dt. Resumé, S. 545) zu folgenden Äußerungen veranlaßt haben: „Die keltischen Bewegungen vollzogen sich im Milieu der späten Hallstattkultur, weshalb die Keltengräber von den Gräbern der einheimischen Bevölkerung schwer zu unterscheiden sind.“ — Und ebenda, S. 546: „Das Verhältnis zur übrigen, älteren Besiedlung Mitteleuropas, die während der Keltenherrschaft zum Substrat wurde, ist komplizierter. — Die Kultur der breiten Schichten entwickelte sich weiter auf der jüngeren hallstattischen Grundlage.“

⁷ B. Benadik (1963, 359ff.) sucht das Entstehungsgebiet von in der Südslowakei häufig auftretenden vasenförmigen Flaschenformen mit reliefiertem Oberteil aus der Übergangsstufe B/C und C₁ in dem österreichisch-ungarischen Grenzgebiet zwischen dem Neusiedler See und Plattensee, in der Umgebung von Sopron und Ordód-Babót. Die Richtigkeit seiner Vermutung wird durch unsere Untersuchung gestützt. Zugleich muß aber hier entschieden gefragt werden: Handelt es sich bei dieser latènezeitlichen Drehscheibenkeramik um die Hinterlassenschaften eines fremden Volkes?, oder: Sind wir berechtigt, diese latènezeitliche Drehscheibenkeramik zumindest zu einem Teil als einheimisch entstanden zu betrachten, d. h. ist sie zu einem gewissen Teil nur als Ausbreitung einer neuen Töpfertechnik anzusehen und demnach mit einem einheimischen Bevölkerungselement zu identifizieren?

sich damit eine neue Herstellungstechnik. Sie sind somit neben anderen Objekten jeweils in ihren Verbreitungsgebieten ein deutlicher Markstein auf keramischem Sektor für den Beginn der eigentlichen Latènezeit im östlichen Kulturbereich. Sie sind zwar durchaus etwas Neues, aber keineswegs etwas absolut Fremdes innerhalb des einheimischen archäologischen Milieus. Wir meinen daher, daß man sie nicht ohne weiteres als einen archäologischen Beleg für das Eindringen bzw. für die Anwesenheit von Angehörigen eines fremden Ethnos im östlichen Mitteleuropa, nämlich eines jener westlichen Keltenstämme, heranziehen kann. Will man sie durchaus mit einem keltischen Stamm verbinden, muß man diesen notwendigerweise mit dem oberpfälzischen bzw. nordostbayrischen späthallstatt-frühlatènezeitlichen Material identifizieren. Das wird denn auch von H.-P. Uenze (1964) getan.⁸

Es soll noch die Frage erörtert werden, ob die Linsenflaschen etwa gleichzeitig in Nordostbayern und in Niederösterreich/Westungarn entwickelt wurden, oder ob sie in letzterem, dem Kerngebiet der östlichen Gruppe, zuerst entstanden sind. Wie wir schon sahen, ist die chronologische Trennung von Typ A und B nicht ohne weiteres möglich, auch wenn Formen des Typs B teilweise jüngere Phasen erreicht haben. Eine Ableitung des einen vom anderen halten wir deshalb nicht für möglich. Daher müssen wir hier außerdem auch fragen, ob die Annahme W. Dehns (1951, 85), daß seine östliche Gruppe bei den innenverzierten Schalen vom Braubacher Typ zuerst entstanden sei, zu Recht besteht. Betrachten wir daher die Gesamtlage der ältesten latènezeitlichen Drehscheibenkeramik im nordalpinen Gebiet. Zu ihr gehören außer den Linsenflaschen und Braubacher Schalen noch eine große Anzahl von niedrigen, verzierten und unverzierten vasenförmigen Gefäßen (Abbildung bei Reinecke, 1906, Taf. 50, 901, 904, 906). Soweit ihr Gefäßkörper analog den Linsenflaschen gebildet ist, könnte man solche Gefäße als „Linsenvasen“ bezeichnen. Die vasenförmigen Gefäße sind viel häufiger als die Linsenflaschen, mit denen sie aber gleichzeitig sein werden. Hier möchten wir auf das unverzierte Gefäß von Pfeffertshofen (Kersten, 1933, 139 und Abb. 9, 3) verweisen, das seiner Form nach viel besser zu ihnen als ein Bindeglied zu späthallstattischen Gefäßen gestellt werden sollte als zu den Linsenflaschen. Mit ihnen begegnen aber ebenso häufig auch schalen- und verschiedene flaschenförmige Vasen (Abb. bei Reinecke, 1906, Taf. 50, 897, 899, 905). Technik und Zierstil finden wir bei den vasenförmigen Gefäßen in entsprechender Weise angewandt wie bei den Linsenflaschen vom Typ A und in der gleichen

⁸ Nordostbayern gehört aber weder zum Kernland der Kelten, zur Marnekultur, noch zu dem oberrheinischen Fürstengräberkomplex. Die Schwierigkeiten, die sich daraus für die Lösung der ethnischen Problematik in Nordostbayern ergeben, werden um so komplizierter, wenn man noch an folgendes erinnert. Die großen Körperflachgräber-Friedhöfe der älteren und mittleren Latènezeit, die als zweite Welle der Keltenzüge (um 400 v. u. Z.) aufgefaßt werden, die auch im Rhein-Main-Gebiet einen neuen Schwerpunkt bilden, fehlen auffallenderweise in Nordostbayern (Kersten, 1933, 157; Bittel, 1934, 116; Kimmig-Hell, 1958, 97, Abb. 111). Hier stehen wir vor der entscheidenden Frage: Sind die frühlatènezeitlichen Materialien Nordostbayerns mit Kelten zu identifizieren oder sind es die der über 1000 großen Körperflachgräber-Friedhöfe im gesamten mitteleuropäischen Gebiet? — oder sind es die beider? Was bleibt an archäologischem Material für die ehemalige einheimische Bevölkerung Mitteleuropas?

Region. Ganz dasselbe gilt in bezug auf diejenige Untergruppe der Braubacher Schalen, die in den Landschaften „von Nord- und Westböhmen über Ostbayern bis in das Salzburgische hinein“ locker verteilt sind. Das Gesamtvorkommen der Braubacher Schalen gestattet, sie in drei Untergruppen zu scheiden (nach Dehn, 1951, 84f. und Karte Taf. 1). Sie zeigen jeweils eine Reihe von Eigenheiten. Für zwei dieser Untergruppen gelten einmal das mittlere (nordpannonische) Donaugebiet, etwa Niederösterreich/Westungarn, zum anderen Male das nordostbayrische Gebiet als Ausgangsraum. Sie entsprechen darin dem Verbreitungsbild unserer Linsenflaschen, aber auch in Technik und Zierstil etwa unseren beiden Formen Typ A und B. Für die westliche Untergruppe der Schalen wird dagegen das Mittelrheingebiet von Bedeutung, das ebenfalls durch einen ganz anderen Flaschentyp mit abgerundetem Gefäßkörper (vgl. als Beispiel u. a. Curschmann, 1930, 28, Abb. 5: Budenheim b. Mainz; Reinecke, 1911, 331, Abb. 1d: Elsheim/Bingen) hervortritt. Aus allen diesen Zentren werden dann manche Gefäße (Exporte?) nach dem oberen Maingebiet und nach Südthüringen sowie nach Nordböhmen gelangt sein. Mit diesen Überlegungen aber wird klar, daß auch bei den Braubacher Schalen stets zu fragen ist, aus welchen der nachweisbaren Zentren sie stammen. An ihren Unterscheidungsmerkmalen, wie sie W. Dehn (1951, 84) vorsichtig andeutet, dürfte der Herkunftsweg festzustellen sein.⁹ Ähnlich wie die Linsenflaschen sind sie einzeln und allmählich verbreitet worden. Ihre Produktion geht ebenfalls vom heimischen Töpferhandwerk aus. Das wird um so deutlicher, als diese Form sowohl als Drehscheibenprodukt als auch als freihändig gearbeitetes Gefäß vorliegt. Während W. Dehn (1951, 87) das Entstehungsgebiet für die Braubacher Schalen im östlichen Latènekreis suchte, halten wir es für wahrscheinlich, daß für die gesamte nordalpine einheimische Drehscheibenkeramik der frühen Latènezeit nicht nur ein einziges Ausgangsgebiet, sondern wenigstens zwei, wenn nicht mehrere, anzunehmen sind. So ergibt sich, daß es vorerst nur möglich ist, die westliche Untergruppe der Schalen vom Braubacher Typ aus dem mittleren Rhein-/unteren Maingebiet mit einem westkeltischen (?) Stamm zu verbinden.

Zu einer Anzahl von Flaschenformen sind hier einige Ausführungen notwendig, da ein Teil von ihnen ebenfalls mit zu den Linsenflaschen gerechnet worden ist. Das kann aber nur bei einigen von ihnen anerkannt werden.

⁹ Eine neuere Arbeit konnte hierfür bereits Belege bringen. Ein verziertes Braubacher Schalenfragment vom Christenberg, einer „keltischen“ Wallanlage bei Münchhausen, Kr. Marburg/Hessen, läßt neben anderem reichen Material der frühen Latènezeit starke Beziehungen zum östlichen Latènebereich erkennen (Gensen-Schwappach, 1964, 163ff. und Abb. 1). Ebenda (S. 165, Anm. 2) wird eine größere Arbeit angekündigt, in der die gesamte stempelverzierte Keramik der Frühlatènezeit abgehandelt werden soll. Durch sie werden die einzelnen Kulturprovinzen noch klarer herausgestellt werden können. — Bezüglich der Schalen vom Braubacher Typ im ostsaaalischen Gebiet mutmaßte bereits Grünert (1956, 356) böhmische Herkunft. Er ließ dabei auch eventuelle örtliche Produktion im unteren Weiße Elster-Pleiß-Gebiet offen. Es wäre demnach zu überprüfen, ob die Importe in Thüringen nur aus dem Westen, aus dem Rhein-Main-Gebiet, herzuleiten sind. Desgleichen wäre zu beachten, ob dem ostsaaalischen Gebiet im Verein mit dem nordöstlichen Randgebiet von Böhmen eine eigene kulturgeschichtliche Note zugebilligt werden kann, wie das bereits früher von uns (Voigt, 1958, 415) angedeutet wurde.

Obwohl die Flasche von Pécs/Westungarn (Abb. 7c) nicht weniger als sechs Leisten an ihrem Halsteil aufzuweisen hat, können wir sie doch wohl noch zu unserem Typ B rechnen.

Demgegenüber dürfte jedoch die Flasche von Haslau (Donau)/Niederösterreich (Abb. 7b) formtechnisch eine jüngere Abwandlung von den echten Linsenflaschen sein. Sie gehört zu einem Frauenkörpergrab und wird bereits in die Stufe LT C₁ datiert (Pittioni, 1930, 25f.). Damit dürfte ihre Nichtzugehörigkeit zu den hier behandelten Gefäßformen offenbar sein. Wir halten auch einen Formvergleich mit der Flasche von Ordód-Babót für unzulässig.

Ferner ist die „Linsenflasche“ von Vel'ký Grob/Slowakei, Grab 1 (Abb. 8a) wohl anders zu beurteilen. Sie war einem Ost-West orientierten Körpergrab nebst 4 Spinnwirteln, einer gelben Perle mit 4 blauen Augen in weißem Feld und einem eisernen Messer beigegeben (Chropovský, 1954, 316ff. und Abb. 130, 146; Filip, 1956, 424). Ihre Verzierung mit Mustern aus Bögen und Kreisaugen schließt an den Zierstil der Linsenflaschen vom Typ B an. Gelbe Perlen mit blauen Augen werden allgemein der frühen Latènezeit zugewiesen. Von J. Filip (1956, 186) wurde dieses Gefäß in das Milieu der flachen Skelettgräber datiert. Er bringt es mit seiner sogenannten „Karpatenform“ (wie Filip, 1956, Abb. 28, 4 und Abb. 60, 9–10) in Verbindung. Wenn dieses Gefäß auch nicht mehr ganz den Formen der klassischen Linsenflaschen entspricht, halten wir die Datierung in ein spätes LT B für möglich.

Zu den bisherigen Ausführungen seien zum Abschluß noch einige Bemerkungen gestattet. Zuerst einmal wäre herauszustellen, daß die Hallstattkultur im nördlichen Alpengebiet von jeher eines der maßgeblichen Gebiete war, aus dem unentwegt Anregungen und Einflüsse jeglicher Art in die nordwärts bis Südkandinavien vorgelagerten Länder und Völker gelangten (Sprockhoff, 1952, 86ff.). Hier sei erinnert an die handgemachten Nachbildungen der Linsenflasche, und zwar sehr wahrscheinlich des zumeist unverzierten Typs B, im Bereich der nordmitteldeutschen Jastorf-Kulturgruppe (Abbildungen bei Sprockhoff, 1952, 96, Abb. 12, 1–10 und 13, 1) sowie der Linsenvase (vgl. Hoffmann, 1950, 139, Abb. 2: Osterwieck). Zweitens hat sich im östlichen Mitteleuropa die Latènekultur ohne Bruch allmählich aus der späten Hallstattkultur entwickelt. Es kann also in dieser Übergangszeit nicht an die Einwirkung eines fremden Volkes durch Einwanderung desselben gedacht werden. Die Gefäßformen der ältesten latènezeitlichen Drehscheibenware können nach unseren Untersuchungen nur als regional unterscheidbare Umwandlungen und Weiterentwicklungen aus späthallstädtischen nordalpinen Zutaten und Traditionen, z. T. in Verbindung mit griechischem Stilempfinden, betrachtet werden. Ihre Herausbildung ist auf das leistungsfähige Handwerkertum der jeweils ansässigen einheimischen Bevölkerungsgruppen zurückzuführen (vgl. hierzu und zum folgenden Voigt, 1958, 426ff.). Die keramische Produktion der älteren Latènezeit wurde von einem Handwerkerstand betrieben, dessen Mitglieder in der Toreutik eine lange Tradition besaßen. Die Erzeugnisse der letzteren gelangten schließlich im Ostalpengebiet zu hoher Blüte (v. Merhart, 1952, 60). Die gesellschaftliche Stellung

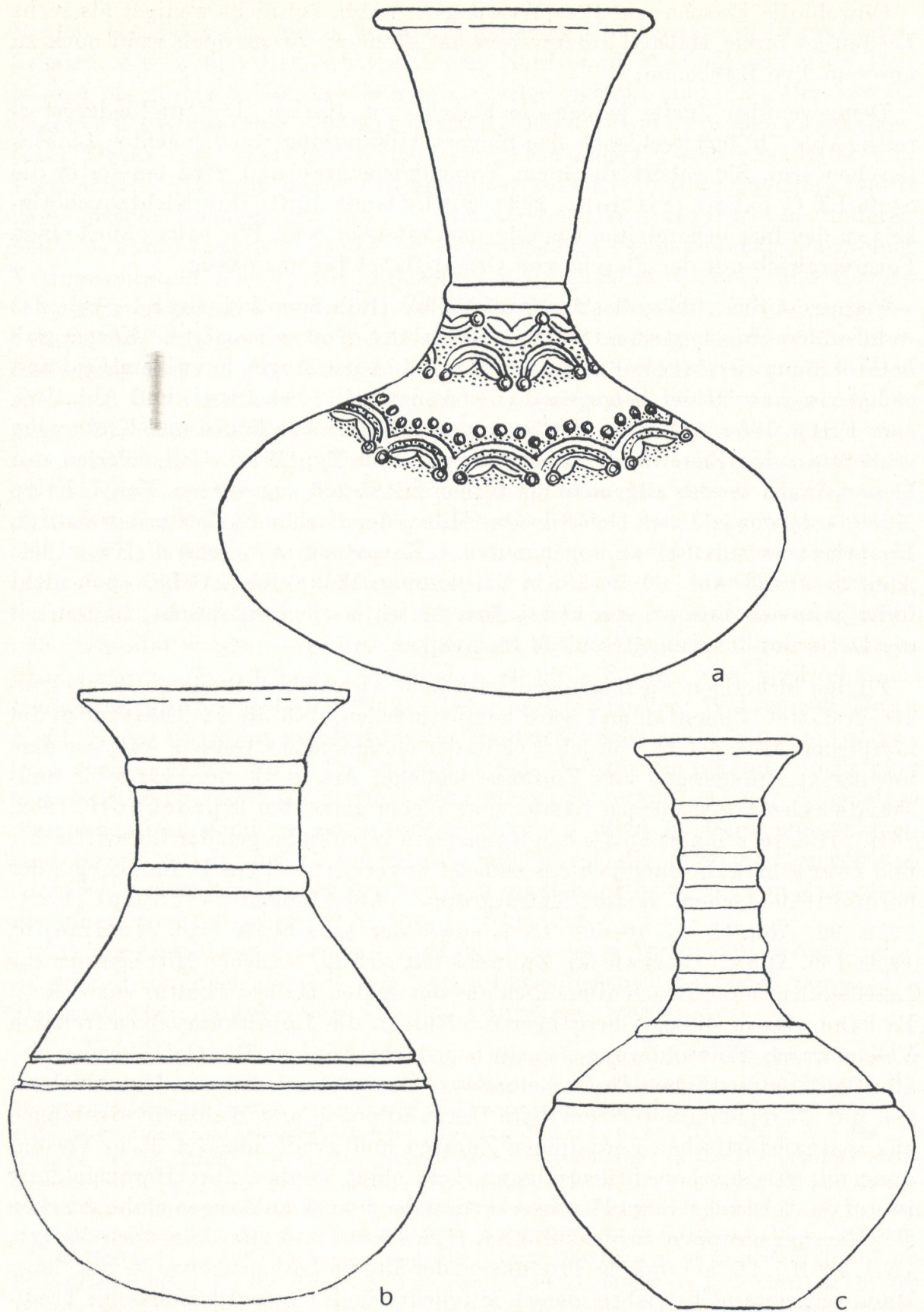


Abb. 7. Verschiedene Abarten der Linsenflaschen Typ B von Hlubyně (a), Haslau (b) Pécs (c), a—c = 1:4 (a nach Filip, 1956; b nach Pittioni, 1930; c nach Márton, 1933)

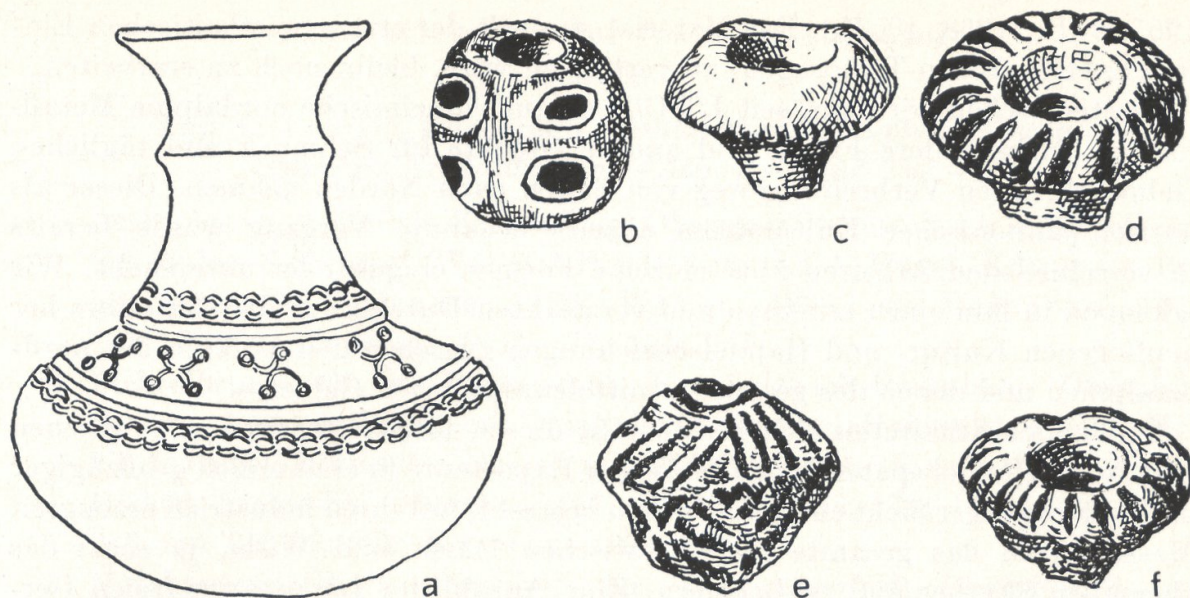


Abb. 8. Vel'ký Grob, Grab 1 mit Abart der Linsenflasche Typ B. a = 1:4, b–f ohne Maßstab
(a nach Filip, 1956; b–f nach Chropovský, 1954)

dieser Handwerker scheint zum Teil völlig frei, zum Teil von den führenden Schichten hervorragender Geschlechter und Sippen sowie von kriegerischen und priesterlichen Organisationen mehr oder weniger abhängig gewesen zu sein. Zumindest dürfte das letztere für jene zutreffen, die in der späthallstattisch-frühlatènezeitlichen nordwestalpinen Fürstenperiode den LT A-Stil herausbildeten. Ganz anders zeigt demgegenüber die schnelle und weite Verbreitung verschiedener neuerer Errungenschaften, wie z. B. die Bronzeblech-Treibtechnik, der Bronzeüberfangguß, die Eisengewinnung, aber auch die Drehscheibentechnik in der Töpferei, die sämtlich keine Erfindungen des Westens waren, eine eigenständige, freie und weiträumige Entwicklung im östlichen Hallstatt-Latène-Kreis.

Lediglich in der Folgezeit, besonders während der LT C-Periode, entstanden dann drittens unter der jeweils herrschenden west-(?)keltischen Schicht neue Kulturzentren mit eigenständiger Note in den einzelnen, von Angehörigen verschiedener keltischer Stämme geschlossen besetzten Landschaften Mitteleuropas. Diese geben sich durch verschiedene Objekte, wie z. B. durch neue Gefäßformen, Trachten- und Schmuckzubehörteile aus Metall, ferner durch Münzen und viele andere Dinge mehr, auch mit anderen Haus- und Siedlungsformen sowie anderem Bestattungs- und Grabritus zu erkennen. Die fortlaufenden kulturellen Traditionen sowie die Sonderwünsche und Eigenwilligkeiten der neuen Herren riefen in der Folgezeit den bekannten Stilwandel in der LT C-Periode hervor. Erst jetzt wurde eine Epoche eingeleitet, die für Mitteleuropa die eigentliche Latènezeit bedeutet. Sie dürfte wohl genauer von LT B₁ bis LT C/D zu datieren sein. Erst dieses archäologische Material scheint uns, unter anderem für Mitteldeutschland, die Berechtigung zu geben, es zu einem gewissen Teil mit einem in Frage kommenden keltischen Ethnos zu verbinden (vgl. Voigt,

1967, 27 ff.; 1968, 195 ff.). Das Material, das mit der ersten westkeltischen Einbruchswelle (Kelto-Tectosagen) zu verbinden wäre, bleibt noch zu erarbeiten.

Viertens sehen wir dann seit LT C/D erneut einheimische nordalpine Metallformen, insbesondere Fibeln und andere Objekte für Schmuck und täglichen Gebrauch, ihren Verbreitungsweg von Süden nach Norden nehmen. Dieser als norisch-pannonischer Kulturstrom allseits bekannte Vorgang wurde bereits in verschiedenen Arbeiten über einzelne Formen eingehender untersucht. Wir erkennen in ihm einen erneuten und verstärkten Durchbruch der seit alters her gepflogenen Kultur- und Handelsbeziehungen zwischen den Völkern des nordostalpinen und denen des gesamten mitteleuropäischen Gebietes.

Schließlich schalteten sich fünftens in diesen immer bedeutsam gewesenen Süd-Nord-Handel später die italienischen Exporteure in erstaunlich großzügiger und weiträumiger Sicht ein. Diese waren bestrebt, mit ihren industriell erzeugten Massenwaren das gesamte Gebiet zwischen Rhein und Wisla, ja sogar das ehemalige Skythenland zu beliefern. Eine Anzahl der Importe im freien Germanien aber zeugen immer noch von der selbständigen Schaffenskraft nordalpiner Handwerkerstätten, wie z. B. die in Treibtechnik gefertigten, aus dünnen Bronzeblechteilen zusammengenieteten Kessel mit Ringattaschen und schwerem, vierkantigem, eisernem Randring (Eggers, 1951, Typ 4–8).

Zusammenfassung

Das Erscheinen der ältesten einheimischen Drehscheibenkeramik im östlichen Latènekreis kann nur differenziert betrachtet werden. Heimische Töpfertraditionen fanden ihre Fortsetzungen bzw. Umbildungen in den entsprechenden Gefäßformen. Mit ihnen verbanden sich technischer Fortschritt in der Herstellungsweise durch Anwendung der Drehscheibe und neue Zierstile mit Stempelbenutzung. Die Herstellung von ältester nordalpiner Drehscheibenkeramik, speziell der Linsenflasche, erfolgte wahrscheinlich in verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Eigenheiten, aber in einheimischen Werkstätten. Sie war durchaus noch Einzelware, keine Massenproduktion. Keinesfalls darf diese Keramik insgesamt ethnisch-westkeltisch bezeichnet werden. Denn sie hat keine Vorläufer in der späthallstatt-frühlatènezeitlichen westkeltischen Tonware der Marnekultur¹⁰. Sie kann auch keineswegs mit den militärischen Einbrüchen keltischer Stammesverbände in direkte Verbindung gebracht werden.

¹⁰ Die Einflüsse derselben auf das Rheingebiet behandelte Dehn (1950). Derselbe weist auf ihre weite Verbreitung hin, u. a. auch nach Osten (Dehn, 1950, 134 mit Anm. 13–14). Wir meinen, daß mit solchen typischen Pokalformen aus der Marnekultur (z. B. Dehn, 1950, Abb. 3–4) entsprechende Gefäße aus der Krain/Österreich (siehe Much, 1889, Taf. 37, 3–5) sowie aus dem Küstenland (heute Jugoslawien) (Much, 1889, Taf. 64,9) verglichen werden können. Mit der Marnekeramik verbindet auch Filip (1956, 197, Abb. 61 = Taf. 76, 9) einen Pokal aus Brno (Brünn). Hierzu nennt er weitere Beispiele aus Böhmen und bildet viele ab (Filip, 1956, 197f. und Taf. 38, 8; 71ff. passim). — Sollte mit dieser Gefäßform nicht ein Anfang gemacht werden können, in Mitteleuropa eingedrungene westkeltische Elemente archäologisch abzusondern?

Linsenflaschen der frühen Latènezeit
Liste 1

*Typ A: Verzierte klassische Linsenflaschen (Hauptverbreitung:
Oberpfalz/Nordostbayern) (Abb. 1—2 und Taf. 41)*

1. Atzricht, Ot. v. Gailoh, Kr. Amberg, Oberpfalz/Bayern. 1 Linsenflasche mit Omphalos, S-Stempel, Wülsten, H.: 18,8 cm. LT A. Hügel, Körper-Gr. Prähist. Staats-Slg. München, 182; Weber, 1898, 56; Reinecke, 1911, Taf. 50, 903; Kersten, 1933, 137, Abb. 9, 5.
2. Fichtelbrunn, Ot. v. Bachetsfeld, Kr. Sulzbach-Rosenberg, Oberpfalz/Bayern. 1 Linsenflasche mit Omphalos, S-Stempel, Halswulst, Riefen, H.: ? LT A. Hügel, Körper-Gr. Messer- und Ringfragmente (Eisen), Vogelknochen. Prähist. Staats-Slg. München, 147; Weber, 1898, 172; Reinecke, 1911, 283 und Taf. 50, 902; Kersten, 1933, 139.
3. Matzhausen, Ot. v. Dietldorf, Kr. Burglengenfeld, Oberpfalz/Bayern. 1 Linsenflasche mit Omphalos, Tierfries, S- und Kreis-Augen-Stempel, Doppelwulst, H.: 23,8 cm. LT (A). Körper-Gr. (3 Individuen). Viel Beigaben. Berlin-Charlottenburg, Schloß (ehem. MfV. Berlin, 17, 397); Nagel, 1888, (25—27); Reinecke, 1902, 76; 1911, 282, Abb. 2 und Taf. 50, 895; Kersten, 1933, 154 und Abb. 9a.
4. Ortlesbrunn, Ot. v. Ranzenthal, Kr. Eschenbach, Oberpfalz/Bayern. 1 Linsenflasche mit Omphalos, S-Stempel, Halswulst, H.: ? LT (A). Fundart ? Funde ? Museum ? Kersten, 1933, 137 und Abb. 9, 4.

Liste 2

*Typ B: Unverzierte klassische Linsenflaschen (Hauptverbreitung: Ober- und
Niederösterreich (Abb. 1, 3—8)*

1. Au im Leithagebirge, Niederösterreich. 3 Linsenflaschen mit Riefen und Wülsten. LT B (jü.). Grab Nr. 3. Museum Wien (Slg. Seracsin); Pittioni, 1930, 94 und Abb. 13; Kersten, 1933, 148.
2. Babót (Ordód-Babót), Kom. Győr-Sopron (Raab), Westungarn. 1 Linsenflasche mit Riefen und Wülsten, H.: 24 cm. Museum Sopron (Oedenburg); Bella, 1894, 301ff.; Hunyady, 1942, 133 und Abb. 38; 1944, Taf. 61; Wimmer, 1931, 116ff.
3. Beled, Westungarn. 1 Linsenflasche mit Wulst. Museum ? Hunyady, 1944, 134 und Abb. 38, 3.
4. Hallein (Dürrenberg), Oberösterreich. 19 Linsenflaschen mit Omphalos, Riefen, Wülsten. Museum ?
- a. Am Moserstein. 1 Linsenflaschenfragment mit Omphalos und Wulst. LT B. Kö.-Gr.; Mann, NO—SW; Steinbau: 3 Gefäße, E-Hieb-Messer (40 cm). Museum (Wien ?). Hell, 1929, 168ff. und Abb. 8, 1—4 (unsachgemäß gegraben).
- b. Am Bachbauernköpfl, Grab B. 1 Linsenflasche mit Omphalos, Standering, Bögen, Kreisäugen, Kleeblatt. LT A. Kö.-Gr. (4); s. v. Beig., u. a. kl.

- Tierkopffibeln, Ösenhalsringe, g. Perle m. bl.-w. Augen. Museum? Hell, 1929, 161ff. und Abb. 4—5. (Die jeweilige Fundzugehörigkeit zu den vier Bestattungen ist sehr ungewiß.) c) Grab IX, 1 (ält. Grab, nach Klose). 1 Linsenflasche mit Omphalos. ä. LT B. Grab; Mann; Steinbau; verz. Schale, E-Hieb-Messer. Museum Carolino-Augustum Salzburg; Klose, 1932, 60f. und Abb. 1, 3 und 3, 23. d) Grab IX, 2 (jü. Grab, nach Klose) in 95 cm Tiefe. 1 Linsenflasche mit 3 Halswülsten, H.: 26,5 cm. LT B/C. Kö.-Gr.; 2 Hohlstöpselringe, Bernsteinring, Fibel (Dux-Typ). Museum Carolino-Augustum Salzburg; Klose, 1932, 60f. und Taf. 3, 4—7 und Abb. 4, 4, 9. e) Grab XI, 2 (über LT A-Grab, nach Klose). 1 Linsenflasche, H.: 27 cm. LT B. Brand-Gr.; E-Hieb-Messer (38 cm), 3 Fibeln, 2 Schüsselchen, 1 vasenförm. Flasche, Drahtarmring, Bernsteinring. Reste vom Rind. Museum Carolino-Augustum Salzburg; Klose 1932, 64ff. u. Taf. 4, 1—2, 11, 12 u. Abb. 1, 1 (Fundzusammenhänge sehr ungewiß). f) Siedlungsreste. 2 Linsenflaschen, fragmentarisch, mit Wülsten. LT C. Gruben. Museum? Hell, 1936, 42ff. und Abb. 3, 5, 16 und 5, 20. g) Funde aus dem Jahr 1952 (Seilbahnbau). 12 Linsenflaschen mit Omphalos, Riefen, Halswulst, H.: zwischen 24,4 u. 30,8 cm. Kö.-Gr. (Beigaben nicht genannt). Museum? (Slg. Penninger, Hallein) Penninger, 1956, 192f. (Gesamtpublikation von P. mit Fundzusammenhängen angekündigt).
5. Hlubyně/Blatná, Čechy (Böhmen) 1 Linsenflasche mit Blattmuster, Kreisstempel, Bögen, H.: 37 cm. Museum? Filip, 1956, 186 und Abb. 53 auf S. 177 und Taf. 14.
 6. Kyšice u Plzně, Čechy (Böhmen). 1 Linsenflasche. Museum? Schráníl, 1928, 213 und Taf. 44, 17; Filip, 1956, Taf. 8, 12—13.
 7. Pécs-Köztemető (Fünfkirchen)/kom. Baranya, Westungarn. 1 Linsenflasche mit Wülsten, H.: 29,5 (?) cm. LT B. Grab. Museum Pécs; Márton, 1933, 117 und Taf. 18, 2.
 8. Zwischen Schwadorf und Enzersdorf, Niederösterreich. 1 Linsenflasche, fragmentarisch, mit Omphalos, Riefen, Wulst. H.: noch 22,5 cm. Kö.-Gr. 2 Gefäße, Blattgoldfr. mit Buckelkranz. Niederösterreich. Landesmuseum Wien; Wimmer, 1931, 116ff. und Taf. 7, 1—2, 6 und Abb. 1—2.
 9. Sopron (Oedenburg), Westungarn. 1 Linsenflasche mit Wülsten. Kö.-Gr., S—N; 4 Gefäße, Lanze, 3 Fibeln, 2 goldene Fingerringe. Museum Sopron (Oedenburg); Bella, 1891, 57ff.; Márton, 1934, 142f. und Taf. 33—35; Pittioni, 1930, 95, Abb. 14b; Hunyady, 1942, Taf. 61, 2.
 10. Straubing (Donau), Kr. Strausberg, Niederbayern. 1 (2?) Linsenflaschen, handgeformt, fragmentarisch. LT A. Siedlungsreste. Museum Straubing; Krämer, 1952, 156ff., Abb. 2, 2 und 2, 8.
 11. Vác, Westungarn. 1 Linsenflasche mit Wülsten. LT B. Fundart? Funde? Museum? Hunyady, 1944, 134 und Abb. 38, 2, rechts.
 12. Vel'ký Grob (Senec)/Slowakei/ČSSR. Abart der Linsenflasche Typ B aus Grab 1 (nach Chropovský, 1954, 316ff.). Verzierungsbänder aus Bogen- und Kreisstempeln. Gelbe Perle mit blauen Augen und vier kleine Tonwirtel.

Literaturverzeichnis

- 1891 Bella, L.: Néhány sopronyi leletről (Funde aus Sopron). Arch. Ertesítő, N. F. 11, 57—61.
- 1894 Bella, L.: Baboti leletek (Funde aus Babot). Arch. Ertesítő, N. F. 14, 301—305.
- 1963 Benadik, B.: Zur Frage von chronologischen Beziehungen der keltischen Gräberfelder in der Slowakei. Slovenská Archeológia 11, 339—383.
- 1930 Bittel, K.: Zur Späthallstattkultur. Sudeta 6, 41—49.
- 1934 Bittel, K.: Die Kelten in Württemberg. Röm. German. Forschungen 8, Berlin u. Leipzig.
- 1954 Chropovský, B.: Príspevok k osídleniu jz. Slovenska v dobe laténskej (Latènezeitliche Siedlung in der Slowakei). Arch. rozhledy 6, 316—319 und 332.
- 1930 Curschmann, J.: Die älteste Besiedlung der Gemarkung Budenheim bei Mainz. Schumacher-Festschrift. RGZM Mainz, 21—34.
- 1950 Dehn, W.: Älter-latènezeitliche Marnekeramik im Rheingebiet. Reinecke-Festschr., 33—50, Mainz.
- 1951 Dehn, W.: Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacher Schalen. Bonner Jahrbücher 151, 83—95.
- 1951 Eggers, J.: Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1, Hamburg.
- 1956 Filip, J.: Keltové ve střední Evropě (Kelten in Mitteleuropa). Prag.
- 1966 Foltiny, St.: Latènezeitliche Funde aus Babót im burgenländischen Landesmuseum. Burgenländische Heimatblätter 28, 150—161.
- 1962 Frey, O.-H.: Der Beginn der Situlenkunst im Ostalpenraum. Germania 40, 56—72 und Taf. 13—15.
- 1965 Garbsch, J.: Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgesch. 11.
- 1964 Gensen, R., u. F. Schwappach: Eine Braubacher Schale vom Christenberg bei Münchhausen, Kr. Marburg. Fundber. aus Hessen 4, 163—165.
- 1956 Grünert, H.: Braubacher Schalen im Leipziger Land. Arb.- u. Forsch.-Ber. z. sächs. Bodendenkmalpflege 5, 348—356.
- 1929 Hell, M.: Neue Grabfunde der Hallstatt- und Latènezeit vom Dürrnberg. Darin: II. Grab am Moserstein. Mitt. Anthropol. Gesellsch. Wien 59, 155—180.
- 1936 Hell, M.: Wohnstättenfunde der Mittellatènezeit aus Salzburg. Wiener P. Z. 23, 42—72.
- 1950 Hoffmann, W.: Grabbeigaben der jüngeren Bronze- und frühen Latènezeit aus Osterwieck, Kr. Wernigerode. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, 137—141.
- 1942/1944 v. Hunyady, I.: Die Kelten im Karpathenbecken. I (Textband, ungarisch), 1944, und II (Tafelband, deutsch), 1942. Dissert. Pannonicae, II, 18.
- 1944 Jacobsthal, P.: Early Celtic Art (Anfänge der keltischen Kunst). Oxford.
- 1959/1963 Kaufmann, H.: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues. Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden 8 (Katalog und Tafelteil) 1959 und 10, 1963 (Text).
- 1933 Kersten, W.: Der Beginn der Latènezeit in Nordostbayern. P. Z. 24, 96—174.
- 1958 Kimmig, W., u. H. Hell: Vorzeit an Rhein und Donau. Südwestdeutschland — Nordschweiz — Ostfrankreich. Lindau-Konstanz.
- 1932 Klose, O.: Neue Grabfunde der Hallstatt- und Latènezeit vom Dürrnberg bei Hallein, Salzburg. Wiener P. Z. 19, 39—81.
- 1959 Kossack, G.: Südbayern während der Hallstattzeit. Text u. Tafelband. Röm.-German.-Forschungen 24. Berlin.
- 1952 Krämer, W.: Eine Siedlung der Frühlatènezeit in Straubing an der Donau (Niederbayern). Germania 30, 256—262.
- 1933 Marton, L.: A korai La Tène-kultúra Magyarországon (Die Frühlatènezeit in Ungarn). Arch. Hungarica 11.
- 1934 Marton, L.: A korai La Tène sirok leletanyaga (Das Fundinventar der Frühlatène-Gräber). Dolgozatok 9/10 (1933/34), 93—127 (ungarisch), 128—165 (deutsch).

- 1952 v. Merhart, G.: Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. Festschr. RGZM Mainz, II. Teil, 1—71.
- 1889 Much, M.: Sammlung von Abbildungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Funde aus den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie. Kunsthistor. Atlas, 1. Abteilung. Wien.
- 1888 Nagel, A.: Eröffnung eines Hügelgrabes bei Matzhausen, Bez.-Amt Burglengenfeld. Z. f. Ethnol., Verh. 20 (25—28).
- 1956 Penninger, E.: Neue Linsenflaschen vom Dürrnberg bei Hallein. Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 96, 191—197. (Anhang, S. 198: J. Seis: Pflanzliche Reste aus einer Linsenflasche vom Dürrnberg bei Hallein.)
- 1962 Peschel, K.: Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Veröff. d. Vorgesch. Mus. d. Friedrich-Schiller-Universität Jena 1.
- 1930 Pittioni, R.: La Tène in Niederösterreich. Materialien z. Urgesch. Österreichs 5. Wien.
- 1954 Pittioni, R.: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien.
- 1959 Pittioni, R.: Zum Herkunftsgebiet der Kelten. Österr. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Kl. Sitzungsberichte, Bd. 233, 3. Abh.
- 1902 Reinecke, P.: Zur Kenntnis der La Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen. Festschr. RGZM Mainz, II. Teil, 53—109.
- 1911 Reinecke, P.: Grabfunde der ersten La Tène-Stufe aus Nordostbayern. Altert. uns. (1906) heidn. Vorz. V, 281—287. (Tafelband, 1906).
- 1925 Reinecke, P.: Die erste Latène-Stufe (A) im rechtsrheinischen Bayern. Der Bayerische Vorgeschichtsfreund 5, 49—53.
- 1928 Schráníl, J.: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Berlin-Leipzig.
- 1925 Seracsin, A.: La Tène-Gräber in Haslau an der Donau (Niederösterreich). Wiener P. Z. 12, 24—28.
- 1952 Sprockhoff, E.: Methodisches. Festschr. RGZM Mainz, II. Teil, 86—108.
- 1964 Uenze, H.-P.: Zur Frühlatènezeit in der Oberpfalz. Bayer. Vorgesch. Bl. 29, 77—118.
- 1958 Voigt, Th.: Gab es zur Spät-La-Tène-Zeit eine selbständige Kulturprovinz im Saalegebiet? Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42 (1957/58), 409—466.
- 1967 Voigt, Th.: Die latènezeitlichen Halsringe zwischen Weser und Oder. Ausgrab. u. Funde 12, 27—31.
- 1968 Voigt, Th.: Latènezeitliche Halsringe mit Schälchenenden zwischen Weser und Oder. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 52, 143—232.
- 1898 Weber, F.: Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. Beitr. z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns 12, 53—84, und Nachtrag, 169—180.
- 1931 Wimmer, F.: Neue La Tène-Funde aus Schwadorf in Niederösterreich. Wiener P. Z. 18, 116—120 und Taf. 7.

Das Foto auf Tafel 41 stellte freundlicherweise Herr Prof. Dr. A. v. Müller, Staatliche Museen (Museum für Vor- und Frühgeschichte), Berlin-Charlottenburg, zur Verfügung.

Anschrift: Dr. Th. Voigt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 402 Halle (Saale), Richard-Wagner-Str. 9—10.